

## **Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis, 15. August 2021, Epheser 2,4-10**

Für viele Konfis ist es jetzt der erste reguläre Gottesdienst. Darum erkläre ich ein wenig, was jetzt kommt, die Predigt. Man kann nächtelang diskutieren, was das Wichtigste in einem Gottesdienst ist, und darauf kommen, dass es da ganz verschiedene Elemente gibt. Aber die Predigt ist zumindest das, was wir auch in all den Monaten, in denen vieles andere nicht ging, beibehalten haben. Sogar in der Videozeit zwischen Neujahr und Sommer.

In einem Gottesdienst kommen sehr viele Bibeltexte vor. Manche davon erkennen sogar erfahrene Kirchgänger nicht mehr als Bibeltexte, weil sie so vertraut sind. Es ist gut, die Bibel einfach direkt zu uns sprechen zu lassen, man muss nicht immer alles erklären.

Aber für einen Bibeltext gibt es in jedem Gottesdienst auch ein wenig Erklärung: Was hat das, was hier steht, mit mir und mit meinem Leben zu tun? Nicht unbedingt mit meinem Alltag. Aber mit meinem Leben. Oder auch andersrum: Wie kann ich damit zu tun haben. Dieser Teil heißt Predigt.

Den Bibeltext, um den es in der Predigt gehen soll, suche ich mir meistens nicht selbst aus, sondern er ist in einer Ordnung der evangelischen Kirche vorgeschlagen. Das finde ich ganz gut so. So kommen nicht immer nur Lieblingstexte des Pastors dran. Heute allerdings schon.

Der Bibeltext, um den es heute gehen soll, steht im zweiten Teil unserer Bibel, dem Neuen Testament, in einem Brief. Der Autor, dessen Name drübersteht, heißt Paulus, den Namen sollte man sich merken, einer, durch den maßgeblich der Glaube an Jesus ausgebreitet wurde. Gerichtet ist der Brief an die christliche Gemeinde in Ephesus, damals griechisch, heutige Türkei. Da im 2. Kapitel steht der Text. Er ist vollgepackt mit großen Worten. Mal schauen, was sie uns sagen.

*4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht - aus Gnade seid ihr gerettet -; 6 und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. 8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*

Wenn dir jetzt der Kopf schwirrt, dann bist du nicht allein. Und das ist auch gar nicht schlimm. Große Wörter dürfen sich groß anfühlen. Größer als wir. Wie gesagt, einer meiner Lieblingstexte. Aber schon ... groß. Wenn wir was mitnehmen wollen, dann ist es gut, wir nehmen nicht gleich alles, sondern fangen mit zwei Wörtern an.

Es sind die beiden Wörter, die in der deutschen Übersetzung ganz am Anfang stehen. Sie lauten „Aber Gott“.

Ganz oft in der Bibel und in der Geschichte der Christenheit ist das die Antwort: „Aber Gott“.

Da ist ein Volk 400 Jahre lang in der Sklaverei gefangen, kennt gar nichts anderes, ist nur noch verzweifelt, sieht keine Chance, da raus zu kommen. „Aber Gott“ sieht doch eine Chance und befreit sie und schenkt ihnen ein eigenes Land.

Und sie werden auch dort bedroht und wissen nicht, wie es weitergehen soll. „Aber Gott“ schenkt ihnen immer wieder neue Perspektiven.

Und sie vergessen das und gehen ihre eigenen Wege und wollen von diesem Gott nichts mehr wissen. „Aber Gott“ gibt sie trotzdem nicht auf. Schickt immer wieder Menschen, die sie erinnern sollen daran, wie gut er es mit ihnen meint.

Menschen hören darauf eine Zeitlang. Doch so richtig wird die Beziehung nicht mehr hergestellt. Jedes Leben endet mit dem Tod. „Aber Gott“ wird selbst Mensch in Jesus, geht in den Tod, besiegt ihn, ist auferstanden, will auch allen Menschen ewiges Leben schenken.

Später sitzen Christen heimlich in Kellern, um Gottesdienst zu feiern, weil sie Angst haben, den Löwen vorgeworfen zu werden. „Aber Gott“ lässt sie neuen Mut fassen. Und manche von ihnen sterben wirklich, aber ohne Angst, denn ihr Gott ist größer als der Tod. Das beeindruckt die, die es sehen, und das Christentum geht nicht unter.

Es breitet sich aus über die ganze Welt. Bis in Länder, in denen der Besitz einer Bibel verboten ist. Aber Gott lässt sich davon nicht aufhalten. Und manche finden zum Glauben an Jesus. Und manche müssen ins Gefängnis und andere ihr Land verlassen. Aber Gott schenkt es, dass ihnen das keine Angst macht.

Und ich weiß, viele Christen können noch ganz andere Geschichten von ihrem Leben mit Gott erzählen. Wie jemand krank war und die Ärzte ihn oder sie schon aufgeben, aber Gott hat die Gebete erhört und noch ein paar Jahre geschenkt. Auch solche Geschichten gibt es, und sie sind wahr.

Aber ich kenne daneben auch die Geschichten, wo das Gebet nicht erhört wurde. Wo das „aber Gott“ nicht wie die überraschende erfreuliche Wendung klingt.

Ich kenne es auch, dass es weitergeht: „aber Gott war weit weg.“ Beides, die erfreuliche Wendung, wo Gott ein Gebet erhört hat und alles gut wurde, und den Moment, in dem Gott weit weg schien und es wirklich zum Verzweifeln war – kenne ich auch aus dem eigenen Leben. Jeder gläubige Mensch kennt das.

Aber wie geht die Geschichte dann weiter? Was machst du mit so einer Erfahrung? Was machen andere Menschen damit?

Ich hab's erlebt, dass Menschen die wunderbare Wendung erlebten und gar nicht anders konnten als Gott dafür zu loben und in ihrem Glauben noch mehr gestärkt zu sein. Und andere haben genau dasselbe erlebt und sagten „Schwein gehabt!“ Letzte Woche – vergleichsweise harmloses Beispiel – aber, was haben wir gezittert vor der Konfirmation, was das Wetter angeht. Und als es die ganze Zeit trocken geblieben war, sagten die einen „Gott sei Dank!“ und die anderen sagten „Glück gehabt!“ Bei manchen macht eine Erfahrung was mit dem Glauben, bei anderen nicht.

Und genauso passiert es andersherum: Kein Gebet wurde erhört, die Krankheit wurde nicht besiegt, die Klausur wurde wieder verhaun, Corona hört seit 75 Wochen einfach nicht auf, trotz aller Gebete und Versuche. Und manche können dann gar nicht anders als ihren Glauben aufzugeben. Hat keinen Sinn mehr. Gott hatte die Chance, seine Macht zu zeigen. Er hat es nicht getan. Ich kann nicht mehr glauben.

Und andere erleben genau dasselbe und können gar nicht anders als zu sagen: „Woran soll ich mich noch halten wenn nicht an genau diesen Gott?“ Und ihr Glaube ist genauso stark wie vorher. Bei manchen macht so eine Erfahrung was mit dem Glauben, bei andern nicht.

Wie kommt's?

Die Bibel sagt: der Normalzustand von uns Menschen ist, dass wir nicht an Gott glauben können.

Vor 20 Jahren gab es in Deutschland mal eine Umfrage, da wurden Menschen gefragt, ob sie sich eher als religiös oder als ungläubig sehen würden. Und ein paar Jugendliche antworteten darauf „weder noch – normal!“ Und Paulus würde sagen, sie hatte Recht. Das ist das normale.

Wir leben schon immer getrennt von Gott. Vielleicht mit der Idee, dass es einen Gott gibt, und dass man mal beten könnte, und das tut auch gut. Aber die Regie behalten wir lieber selbst. Das ist nicht wirklich Vertrauen auf einen Gott, der den Namen verdient hat.

Es gibt so einen etwas fieseren Spruch, der geht „Wenn man tot ist, hat man kein Problem damit. Man weiß ja nicht, dass man tot ist, das tun nur alle andern. Genauso ist es, wenn man doof ist.“

Mit dem Doofsein weiß ich es nicht genau. Auf jeden Fall ist es genauso, wenn man von Gott getrennt lebt. Das merkst du nicht. Und darum kommt ein Mensch auch nicht auf die Idee, was ändern zu müssen. **Aber Gott!**

Wenn du trotzdem glaubst, wenn du anfängst, Jesus zu vertrauen, dann ist das ein Wunder. Es ist, als würde jemand von den Toten auferweckt werden.

Manche von uns haben diesen Schritt, wie sie anfangen, Jesus zu vertrauen, als eine bewusste Entscheidung erlebt. Aber es war die Art von Entscheidung, wo sie sagen „Ich konnte nicht anders“.

Vielleicht ist heute so ein Moment, wo du in deinem Herzen Gottes Stimme hörst und nicht anders kannst als mit Jesus neu anzufangen.

Und dann staunst du über all das, was Gott tut. Und dann schwirrt dir der Kopf, aber diesmal vor Freude. Und dann sind die größten Wörter noch viel zu klein. Solche Wörter wie „Gnade“, „Barmherzigkeit“, „Liebe“, „Reichtum“, „Gottes Werk“. Die sprudeln nur so aus dir raus, wenn du dieses „Aber Gott“ erlebt hast.

Oder es sprudeln Töne, Bilder, Tanzschritte. Es sprudelt Hilfsbereitschaft, Mitgefühl, Nachsicht, Geduld. Vielleicht merkst du es gar nicht. Aber andere merken es.

Vielleicht sagst du auch: Ich kann mir das alles noch gar nicht vorstellen. Aber Gott. Amen.